

Zum Tode Salvatore Quasimodos

Am 14. Juni 1968 ist der Dichter und Nobelpreisträger Salvatore Quasimodo im Alter von siebenundfünfzig Jahren gestorben. Zwischen den dreissiger und vierziger Jahren dieses Jahrhunderts gehörte er nach landläufigem Urteil mit Ungaretti und Montale zur Trias der Hermetiker, dieser Rufer in der Wüste, die sich in geheimnisvollem Zusammenhang eine neue Metaphysik in der unheilschwangeren Zeit des Faschismus und des Zweiten Weltkrieges geschaffen hatten. Sie retteten sich vor Diktatur und Zensur in symbolische Bilder. Doch nach Kriegsende erwachte in Quasimodo der Wunsch nach neuem Ausdruck für seine Empfindungen. Während Ungaretti und Montale auf dem besten Wege waren, Klassiker zu werden, nahm jetzt der Sizilianer Quasimodo, dessen Eltern aus Griechenland eingewandert waren, eine Sonderstellung ein. Nicht nur weil er griechische Lyrik ins Italienische übertrug und aus ihren geistigen Quellen schöpfte, sondern weil sein Auge trunken war von den Farben und Bildern der goldenen Insel, die seine Heimat war. Im Wort- und Bilderreichtum gemahnt er etwas an den Aestheten D'Annunzio. Allerdings ausschliesslich in der Sprache. Denn im Gegensatz zu dem sich in Verschwendung auslebenden „Poeta-Vate“, der sich im Luxus nicht erschöpfen konnte, lebte er in zwei Zimmern zwischen einem Durcheinander von Büchern und Schriften, kleidete sich schlecht und legte keinen Wert auf seinen Speisezettel. Er hätte sich um keinen Preis an einen Verlag gebunden und verkauft, obwohl er, um zu leben, erst als Ingenieur tätig war und später in Mailand in einem Konservatorium Vorträge hielt. Seine Urteile über die zeitgenössischen Dichter waren beissend. Es war auch mit ein Grund, dass er, wenig beliebt, um den *Nobelpreis* beneidet und ihm nachgesagt wurde, er habe ihn gar nicht, verdient. Man weiss, wie unnachsichtig er über Moravia urteilte. Die Dichtung Montales nannte er „Poesia dell'Indifferenzéa e dell'Impotenza“ – Dichtung der Gleichgültigkeit und der Impotenz. Nach der Verleihung des *Nobelpreises* sagte er, Ungaretti hätte den Preis nie erhalten können, weil seine Lyrik unübersetzbar sei, während er seiner übersetzbaren Dichtung wegen in der ganzen Welt bekannt wäre. Es ist wohl zugleich die Erwiderung auf die Angriffe, denen er sich ausgesetzt sah, nachdem ihn für ein verhältnismässig kleines Werk der Preis zuerkannt worden war. Denn die Hälfte seiner Dichtung besteht aus Uebertragungen aus dem Griechischen, die allerdings durch die Bearbeitung eines Dichters zu neuer Poesie erwacht. Wie sich Quasimodo selbst darüber ausdrückt:

Ich habe den grossen Dichtern meine Sprache auferlegt, nicht sie mir die ihre!

Mit „Erato e Appolion“ 1940 löste sich Quasimodo endgültig vom Hermetismus und schlug eigene Wege ein. Mit „Giorno dopo giorno“ 1944 offenbarte er sich als Kriegsgegner. Er war der Ansicht, man müsse nicht unbedingt mit Gewehren auf seine Feinde schiessen.

Wie weit seine unnachsichtige Kritik ein Komplex des Sizilianers war, der sich gegen die Bevorzugung der Florentiner Dichter richtete, müsste erst geklärt werden. Gewiss ist, dass nichts von der trockenen Geistigkeit Montales, nichts vom Subjektivismus Ungarettis, aber alles von der leidenschaftlichen Hingabe an die Schönheit in seiner Dichtung zu finden ist – und das melancholische Wissen um Werden und Vergehen.

*Ognuno stà solo sul cuor della terra,
trafitto da un raggio di sole:
ed è subito sera!*

*Jeder steht allein auf dem Herzen der Erde,
verwundet vom Strahle der Sonne
und sogleich ist es Abend.*

Nora Urban, Die Tat, 29.6.1968